

STAATSPRÄSIDENT IM KELLERTHEATER

ZUR SITUATION DES SLOWAKISCHEN THEATERS IN BRATISLAVA

"Wo gibt es überhaupt ein wirksames Mittel, jedem Hohn der Welt und selbst dem Schicksal Trotz zu bieten, als das Lachen? Vor dieser satirischen Maske erschrickt der gerüstete Feind."

(Bonaventura: "Nachtwachen", 1804)

In dieser Hinsicht ist es sympathisch, daß die erste, in Slowakisch gespielte Aufführung 1830 in der Kleinstadt Liptovsky Mikuláš einer satirischen Komödie galt, dem Stück "Kocúrkovo" von Ján Chalupka. "Kocúrkovo" ist der Name einer fiktiven slowakischen Kleinstadt, in der Engstirnigkeit, Trägheit und Dummheit in der Gesellschaft jener Zeit konzentriert und verkörpert sind. Der Name "Kocúrkovo" selbst, seine Hauptfiguren und seine witzigen Dialoge (verfaßt in einer Mischung aus Slowakisch, Ungarisch, Deutsch und Latein) sind Symbole für Beschränktheit und Kleinstadt-Mentalität, ähnlich wie der Name "Münchhausen" als Synonym für Lügen und der Name "Tartuffe" in Frankreich als Synonym für Heuchelei gilt. Ich möchte betonen, daß die slowakische dramatische Tradition in Satire und Ironie wurzelt. Dieses Phänomen, bestimmend im slowakischen Theater des 19. Jahrhunderts, wiederholte sich während der totalitären Perioden des 20. Jahrhunderts: sowohl während der Phase des Nationalismus, des mit den Nazis zusammenarbeitenden slowakischen Staats (1939-1945), als auch während der kommunistischen Diktatur 1948-1989. Während dieser beiden Zeiträume verzeichnen wir eine ganze Liste von Einschränkungen und Verhinderungen von Theaterproduktionen, die, offen oder versteckt, stets mit Spott und Satire auf den politischen Schlamassel reagierten. Nach 1989 schien die politische Rolle des Theaters ausgespielt zu sein. Plötzlich war die kritische Betrachtung in den freien Medien möglich - in der Presse, im Fernsehen, im Radio. Das Theater verlor seine exklusive Stellung. Es mußte und es konnte nicht mehr die Aufgaben freier Medien ersetzen, wie es das während der kommunistischen Ära getan hatte. Doch reagierten die Bürger schnell, als die gegenwärtige slowakische Regierung, 1994 an die Macht gekommen, ein paar Vorschriften im autoritären Stil erlassen hatte, die auf eine Wiederherstellung der Kontrolle über Fernsehen und Rundfunk hinausliefen. Nachdem viele satirische Sendungen des slowakischen Fernsehens abgesetzt worden waren, protestierten Tausende von Einwohnern auf den Plätzen slowakischer Städte, und mehr als 100.000 Bürger unterzeichneten eine Petition zur Verteidigung der Redefreiheit. Das Theaterpublikum aber reagiert heute wieder mit der gleichen Sensibilität wie vor 1989 - oft sogar in den gleichen Aufführungen, die, aus der "alten Zeit" stammend, noch heute im Repertoire stehen. Am Jahresende 1988 habe ich im Studio S in Bratislava die Regie in Mrozeks "Emigranten" geführt. Zu jener Zeit war das im kommunistischen Regime eigentlich eine Sensation, denn es war Mrozeks erstes Theaterstück, das auf einer slowakischen Bühne nach 1969 aufgeführt wurde. Das Publikum reagierte stürmisch auf die Dialoge, insbesondere auf die Themen Freiheit und Knechtschaft. Nach 1989 wurden die Reaktionen des Publikums allmählich gedämpft, und es reagierte eher auf die paradoxe psychologische Abhängigkeit des Intellektuellen und des Arbeiters; später reagierte die Zuhörerschaft hauptsächlich auf das soziale Thema im Stück (die Wirtschaftsemigration), und heute sind die Wahrnehmungen des Publikums wiederum intensiv auf das Thema Freiheit ausgerichtet, und es gibt demonstrativen Applaus. So bleibt Theater auch heute ein empfindliches Barometer für die politischen und gesellschaftlichen Gefühle der Bevölkerung. Und jeder Versuch, Humor und Satire zu unterdrücken, bleibt ebenso ein Zeichen der Schwäche und Unsicherheit der politischen Machthaber. Die Konfrontation mit der satirischen Maske des Gelächters erschreckt, wie Bonaventura schreibt, auch den stärksten Feind. Die Tatsache, daß das slowakische Ministerium für Kultur die finanzielle Unterstützung für die Gruppe STOKA aufkündigt, die mit großer Anerkennung bei mehreren internationalen Festivals auftrat, zeigt, daß die politischen Machthaber nunmehr anstelle ideologischer Zensur ökonomische Druckmittel gebrauchen, um kritische alternative Gruppen zum Schweigen zu bringen. Nach dem Zeitalter kommunistischer Herrschaft sind wir Zeugen einer originellen slowakischen Variante des Thatcherismus. Das englische Theater aber überlebte Maggie Thatcher, und ich bin überzeugt, das slowakische Theater wird die gegenwärtige slowakische Regierung auch überleben. Denn "Thrones perish but theatre persists." Diese optimistisch ausklingenden Anmerkungen habe ich im Juni 1996 für das Programmheft zur Bonner Biennale geschrieben. Damals hatte ich noch keine Ahnung, was mich nach meiner Rückkehr aus Bonn zu Hause erwarten würde. "Ins Schauspielhaus des Slowakischen Nationaltheaters gehe ich nicht, denn dort haben sie mich nicht gern", ließ sich damals Premierminister Vladimir Meciar im slowakischen Fernsehen hören, der gleichzeitig Vorsitzender der regierenden Partei, Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS) ist. Er begründete zwar diese Behauptung nicht konkret, ist aber offenbar von der Tatsache ausgegangen, daß mehrere bedeutende Schauspieler dieses Ensembles

an öffentlichen oppositionellen Kundgebungen aktiv teilgenommen hatten. Das Schauspielhaus des Slowakischen Nationaltheaters war bereits seit 1992 den der heutigen Regierungspartei nahestehenden Medien ein Dorn im Auge. Das Tagesblatt "Slovenská republika" und die Wochenzeitung "Literárny týždenník" griffen insbesondere seine Dramaturgie an; sie attackierten das Repertoire des Theaters, bezeichneten es u.a. als kosmopolitisch, dekadent, negativistisch. Die Argumentationen und das Vokabular dieser Attacken waren wesentlich ideologisch geprägt und erinnerten an die Ausdrucksweise der Propagandisten der fünfziger Jahre und an den Zeitraum der sog. "Normalisierung" nach der Okkupation von 1968, nur wurde das Wort "sozialistisch" durch das Wort "national" ersetzt. Obwohl ein gutes Drittel der dreißig damals auf dem Repertoire des Schauspielhauses stehenden Stücke von slowakischen Bühnenschriftstellern stammte, waren es anscheinend nicht die "richtigen" slowakischen Autoren. So wurde Ladislav Mňacko wortwörtlich als "unslowakischer" Autor bezeichnet, wahrscheinlich nur deswegen, weil er die Jahre zwischen 1963 und 1968 und zwischen 1969 und 1989 im Exil verbracht hatte. Eine solche Argumentation erinnert an das Dritte Reich, als Emigranten wie Thomas Mann und Bertolt Brecht ebenfalls nicht als deutsche Autoren angesehen wurden. In einer derartigen Atmosphäre war es lediglich eine Frage der Zeit, wann die regierende Macht versuchen würde, dieses unbequeme Theater zu pazifizieren. Am 1. Januar 1996 erläßt der Kulturminister Hudec neue Richtlinien für das Slowakische Nationaltheater, wonach das Schauspielensemble in zwei Teile aufgeteilt werden soll. Dem Generaldirektor des Slowakischen Nationaltheaters, Dusan Jamrich, wird die Vollmacht entzogen, die Chefs der einzelnen Ensembles (Oper, Ballett, Schauspiel) zu ernennen, obwohl ihm laut Gesetz dieses Recht zusteht. Jamrich protestiert. Es protestieren auch die Chefs der drei Ensembles sowie die Künstler. Vergebens. Im Juli 1996, während der Theaterferien, wird Peter Mikulik, Regisseur und Chef des Schauspiels, vom Kulturminister abberufen und an seine Stelle der anpassungsfähige Lubomir Paulovic ernannt. Das Schauspielensemble spricht ihm einstimmig sein Mißtrauen aus, und Paulovic abdiziert im September, am Anfang der neuen Saison. Der Generaldirektor Jamrich, der den Konflikt zwischen dem Slowakischen Nationaltheater und dem Kulturministerium an einer stürmischen Pressekonferenz am 3. September publik macht, wird sofort nach einem phänomenalen Erfolg des Schauspielhauses bei seiner Tournee in Prag am 1. Oktober abberufen.

Während einer öffentlichen Kundgebung der Bevölkerung am Platz des Slowakischen Nationalaufstands in Bratislava am 2. Oktober, an der über 10.000 Bürger teilnehmen, erklären die Schauspieler des Slowakischen Nationaltheaters, in den Ausstand zu treten. Nach zwei Tagen werden die erlassenen Richtlinien vom Kultusminister selbst in den status quo ante gebracht, und Peter Mikulik kehrt auf seinen Posten als Chef des Schauspielhauses zurück. Jamrich hingegen nimmt seine Funktion nicht wieder auf. Neuer Generaldirektor des Slowakischen Nationaltheaters wird Opernregisseur Miroslav Fischer, ein Mann, der bei den letzten Wahlen auf der Kandidatenliste der Meciar-Partei erschien. Das Schauspielensemble bleibt in Streikbereitschaft und fordert die Rückkehr Jamrichs. Opernchef Juraj Hrubant tritt aus Protest von seiner Funktion zurück.

Zwischen der Abberufung und der Rückkehr Peter Mikuliks auf seinen Posten als Chef des Schauspielhauses ereignet sich aber etwas viel Bedeutungsvolleres. Am 5. September wird im Charlie-Club in Bratislava ein Offenes Forum zur "Rettung der Kultur" gegründet. Seine Initiatoren sind nicht nur Theaterleute, sondern auch Filmemacher, Schriftsteller, bildende Künstler, Mitarbeiter von Museen und Galerien, Wissenschaftler, Hochschullehrer und Studenten. In einer Petition stellt sich das Forum gegen die gegenwärtige autoritäre Politik des Ministeriums für Kultur, fordert die Einstellung der chaotischen Umbildung der Kultur und die Abberufung des Ministers Hudec. Die Konföderation der Gewerkschaftsverbände der Slowakei unterstützt eindeutig die Forderungen des Forums. In kurzer Zeit wird diese Petition von 30.000 Bürgern unterschrieben. Am 2. Oktober versammeln sich über 10.000 Menschen zu einer öffentlichen Demonstration, der größten Kundgebung der Bürger von Bratislava seit November 1989. Premier Meciar bezeichnet die Protagonisten des Forums, das aus den bedeutendsten Persönlichkeiten der slowakischen Kultur besteht, als drittrangige Künstler. Und Milan Ferko, ein hochgestellter Beamter des Kulturministeriums, schreit im Charlie-Club wütend auf: "Wir werden unsere Kultur euch zum Trotz retten!"

Es bildet sich eine breite Front protestierender Künstler und Akademiker, die sich auf die Solidarität der Gewerkschaftsverbände stützt; eine Front gegen die allgemeine Zentralisierung der Macht, wie wir sie im Regime vor 1989 erlebt haben.

Kurz nach dem Protest der Theaterleute wird von Juraj Svec, Rektor der Comenius-Universität in Bratislava, eine außergewöhnliche wissenschaftliche Sitzung des Hochschulrats in der Slowakei und der slowakischen Rektorenkonferenz einberufen. Die Rektoren von vierzehn Universitäten und

Hochschulen (93 % der akademischen Gemeinde der Slowakei), akademische Funktionäre, Lehrer und Studenten verabschiedeten eine Erklärung, in der sie alle Versuche ablehnten, die Autonomie der Hochschulen auf legislativem Weg zu beschränken, und forderten die Abgeordneten des Parlaments öffentlich auf, den Regierungsvorschlag zur Novelle des Hochschulgesetzes nicht zu verabschieden, weil er die akademischen Rechte, die Freiheiten und das Selbstverwaltungsprinzip der Hochschulen einschränkt. Eine Verabschiedung dieses Gesetzes - laut Rektor Svec - würde es der staatlichen Administration ermöglichen, über Hochschulen so zu entscheiden, wie sie es heute über Theater, Museen, Film und kulturwissenschaftliche Einrichtungen im Ressort des Kultusministeriums tut. "Es geht hier um ein offenkundiges Bestreben, die letzten Inseln der Demokratie und Freiheit - wie es die Hochschulen sind - der Staatsmacht unterzuordnen", sagte Rektor Svec. Und genauso wie die Rektoren die Künstler unterstützten, unterstützen jetzt die Künstler die akademische Gemeinde. In den ersten Bänken der Universitätsaula saßen unter den Ehrengästen Schauspieler des Slowakischen Nationaltheaters, Parlamentsabgeordnete neben Vertretern des diplomatischen Corps.

"Wir kennen einen einzigen Feind der slowakischen Kultur - den Minister Ivan Hudec", sagte bei einem Treffen des Offenen Forums zur Rettung der Kultur Filmregisseur Dusan Hanák. Und diese seine Worte wurden am nächsten Tag dem Minister anschaulich bestätigt durch die staatlichen Intendanten der neugegründeten regionalen Kulturzentren, als sie mehrere Direktoren von Museen abberiefen, die das Offene Forum zur Rettung der Kultur unterstützt hatten.

Die Praktiken der Intendanten der regionalen Kulturzentren sind wahrlich unglaublich. Diese Intendanten sind im Sommer 1996 (rückwirkend!) gegründet worden, 39 an der Zahl, die 202 kulturellen Einrichtungen (Theater, Galerien, Museen, Bibliotheken, Sternwarten, zoologische Gärten usw.) in sich vereinen. Ihre Direktoren wurden vom Minister ohne Wettbewerbsverfahren ernannt. Die Intendanten waren weder finanziell noch räumlich und personell gesichert. So hat, beispielsweise, die staatliche Intendantin in Zilina Mittelschulbildung für Maschinenbau. Die einzelnen, von den Intendanten geleiteten kulturellen Einrichtungen haben ihre rechtliche Subjektivität verloren. Beschlüsse über finanzielle und personelle Angelegenheiten werden nicht von den jeweiligen Direktoren gefaßt, sondern von den staatlichen Intendanten. Wenn ein Theaterdirektor einen Schauspieler engagieren will, oder der Leiter eines Museums einen Kunsthistoriker, wird der Vertrag vom Intendanten unterzeichnet. Dieser verteilt auch die Finanzen und entscheidet über die Ausrichtung und das Programm der jeweiligen kulturellen Einrichtung.

In der Verwaltung der kulturellen Einrichtungen herrschen chaotische Zustände, die am Anfang des Jahres 1997 ihren Höhepunkt erreichten. Auch der Generaldirektor des Slowakischen Nationaltheaters Fischer respektiert nicht das Ergebnis der Ausschreibungen für die Stelle eines Schauspielers für die Saison 1997/1998 und überreicht das Dekret einer Person, die am Wettbewerb gar nicht teilgenommen hat. Die Künstler protestieren und sind entschlossen, wieder in den Streik zu treten. Kurz vor der Ausrufung des Streiks macht Fischer einen Rückzieher und respektiert das Ergebnis des Wettbewerbs. Wegen der chaotischen Arbeit der staatlichen Intendanten wird aber die Situation an kleineren Theatern in der Slowakei immer unerträglicher. Der Kulturminister Hudec reagiert nicht auf die Proteste, und so treten vierzehn Schauspiel- und Puppentheater in der Slowakei in den Streik, einschließlich des Schauspielhauses des Slowakischen Nationaltheaters (diesmal ohne die Opern- und Ballettensembles). Die streikenden Theaterleute fordern:

1. die Rückerstattung der rechtlichen Subjektivität an alle Theater
2. die Ernennung der Theater- und Ensembledirektoren aufgrund von öffentlichen Auswahlverfahren
3. die Einstellung des prozeduralen Verfahrens zum Theatergesetz
4. die Einberufung einer unabhängigen Kommission, bestehend aus Vertretern der Bühnengenossenschaft in der Slowakei, des Offenen Forums zur Rettung der Kultur, eines Vertreters des Verbandes der Theatergewerkschaften der Slowakei, des Direktorenkollegiums der professionellen Bühnen, des slowakischen UNIMA-Zentrums, des Kulturministeriums und des Nationalen Theaterzentrums

Abschließend appellieren die Streikenden an den Kulturminister, seine Funktion niederzulegen.

Die Streikaktivitäten werden vom slowakischen Verband der Theatergewerkschaften, Mitglied der Konföderation der Gewerkschaftsverbände, der größten Gewerkschaftszentrale in der Slowakei, unterstützt und koordiniert. Während des Streiks finden in den Theatern planmäßig Proben zu neuen Inszenierungen statt, aber am Abend bleiben die Theatersäle geschlossen. Es wird nicht gespielt. Der Streik wird von der Öffentlichkeit unterstützt. Das Kulturministerium reagiert mit Verleumdungen der Schauspieler und lehnt jedweden Dialog über die Forderungen ab. Die Opposition im Parlament wirft

dem Kulturministerium chaotische Reformen und verdächtige Finanzmachenschaften vor. Eine Abgeordnetengruppe wird vom Parlamentsausschuß rechtmäßig betraut, am Kulturministerium eine Untersuchung durchzuführen. Am 10. März betreten die Abgeordneten das Gebäude des Ministeriums, der Minister empfängt sie lediglich im Gang und lehnt es ab, mit ihnen zu verhandeln. Die streikenden Theaterleute stehen zur Unterstützung der Abgeordneten vor dem Ministerium. Als sie von der Vorgehensweise des Ministers erfahren, dringen sie in das Gebäude ein und besetzen das Vestibül und das Vorzimmer des Ministers. Der Minister läßt die Polizei kommen. Die erste Polizeieinheit betritt das Gebäude zur Mittagszeit, die Abgeordneten schützen die Künstler buchstäblich mit ihren eigenen Körpern und berufen sich auf ihre Immunität als Abgeordnete. Daraufhin verlassen die Polizisten das Gebäude. Der Minister verhandelt dann kurz mit den Abgeordneten und Theaterleuten, verspricht, ein Kompromißabkommen zu unterzeichnen, entflieht aber kurz vor der Unterzeichnung durch eine Hintertür unter dem Schutz der Polizei und seines Mantels, den er über den Kopf gezogen hat. Am Abend erscheint eine weitere Polizeieinheit, die den schützenden Kordon der Abgeordneten durchbricht und einige Künstler aus dem Gebäude trägt. Zwei Schauspieler erleiden dabei Brüche des Handgelenks und der Finger und der Abgeordnete Milan Knazko eine Rückgratverletzung. Nach einer Intervention des Abgeordneten der christlich-demokratischen Bewegung Ján Carnogursky (des vormaligen Regierungsvorsitzenden in den Jahren 1991-1992) beim Polizeipräsidium wird der Eingriff unterbrochen: die Polizei wird aus dem Ministeriumsgebäude durch ihren Befehlshaber zurückbeordert (dieser wurde inzwischen von der Funktion des Kommandanten eben dieser Entscheidung wegen entbunden), und die festgenommenen Künstler werden freigegeben. Bis zum Morgen verbleiben eine zwanzigköpfige Gruppe Abgeordneter und fünfzig Künstler im Ministerium. Gemeinsam gehen sie dann mit einer Protestpetition vor das Regierungsgebäude, werden aber vom Premier Meciar nicht empfangen. Videokassetten mit einer Aufzeichnung des Polizeieingriffs werden in der ganzen Slowakei verbreitet, und einige Tage darauf tritt die Mehrzahl der Hochschulstudenten in den Streik. Die akademischen Senate, Dekane und Rektoren schließen sich dem Widerstand an und verfassen zusammen mit den Studenten eine kritische Analyse der Situation im Schulwesen, insbesondere hinsichtlich des neuen Hochschulgesetzes.

Premierminister Meciar bestätigt mit seiner Bemerkung über die revoltierenden Künstler und Hochschulpädagogen - es handele sich immer um dieselben Menschen, die schon 1989 rebelliert haben -, ohne es zu wollen, den Zusammenhang zwischen der gegenwärtigen Regierungspolitik und den Praktiken der kommunistischen Macht 1989. Im Parlament wird bereits zum dritten Mal über ein Mißtrauensvotum gegen Minister Hudec abgestimmt. Die Gründe für den Rücktritt seien so zahlreich, meint der Abgeordnete der liberalen Opposition Milan Knazko, daß sie zur Abberufung der Kulturminister aller europäischen Staaten reichten. Aber auch im März 1997, ebenso wie zweimal im Oktober 1996 nach dem ersten Streik des Slowakischen Nationaltheaters, akzeptierten die Abgeordneten der Regierungskoalition die Argumente der Opposition und der kulturellen und akademischen Gemeinde nicht. Minister Hudec verbleibt auf seinem Stuhl. Miroslav Beblavy, Student der Theaterdramaturgie und Regie an der Hochschule für Musische Künste, kommentiert dies lakonisch, Bertolt Brecht paraphrasierend: "Wenn das Parlament den Minister nicht abberufen hat, sollte es jetzt die Künstler und Studenten abberufen."

Nach dem einmonatigen Streik werden die Theaterleute vom Präsidenten der Republik, Michal Kováč, empfangen, der ihnen schon vorher seine Unterstützung zugesagt hat. Die Stellungnahme des Präsidenten hatte zweifellos moralische Gewichtigkeit, konnte allerdings weder die Regierung noch den Premier und das Parlament beeinflussen. Mit der Regierungskoalition ist Präsident Kováč nämlich schon über drei Jahre lang in permanentem Konflikt. So hat der Präsident lediglich erneut an die Regierung und an das Parlament einen Appell gerichtet, sich mit der Lage in der Kultur ernstlich zu befassen, und die Schauspieler aufgefordert, wieder zu spielen.

So also endete der Theaterstreik nach einem Monat - ohne Sieger und ohne Besiegte. Seit Ende März wird in den slowakischen Theatern wieder gespielt. Minister Hudec nahm an mehreren Treffen mit Theaterleuten teil, doch nur mit jenen, die sich am Streik nicht beteiligt haben. Mit den streikenden Künstlern verhandelten nur nichtssagende Beamte vom Kulturministerium. Die Positionen sind klar. Voraussichtlich werden den loyal gebliebenen Theaterhäusern umfangreichere Geldmittel zugeteilt werden als den streikenden. Das avantgardistische Ensemble STOKA überlebt nur dank der großzügigen Unterstützung durch die Schweizer Stiftung Pro Helvetia, das Tschechische Kulturzentrum, den Open Society Fund und das Soros Center for Contemporary Arts in Bratislava.

Darüber hinaus finden im STOKA-Theater regelmäßig Zusammenkünfte oppositioneller Politiker mit der Öffentlichkeit statt. Genauso wie im November 1989. Nur mit dem Unterschied, daß acht Jahre

später das Publikum dort mit dem Präsidenten der Republik diskutierte. Eine Kuriosität. In Europa könnte man heute schwerlich einen Präsidenten finden, der in einem kleinen alternativen Theater für etwa einhundert Zuschauer, das in Werkstätten des öffentlichen Verkehrsunternehmens untergebracht ist, mit den Bürgern diskutiert. Aber in der Slowakei, wo der Präsident nur ganz selten am Bildschirm des öffentlich-rechtlichen, von der Regierungskoalition kontrollierten Fernsehens erscheint, ist das eben so.

Martin Porubjak

Der Autor:

Martin Porubjak wurde 1944 in Bratislava geboren. Er studierte an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Theaterwissenschaften. 1968 war er Mitbegründer des Theaters am Korso in Bratislava, an dem er bis zu dessen Auflösung (1971) aus politischen Gründen als Dramaturg arbeitete. 1989 war er Gründungsmitglied der Bewegung "Öffentlichkeit gegen Gewalt", 1991 wurde er zum 1. Vizepräsidenten der Regierung der Slowakischen Republik ernannt, trat aber zurück, als die Bürgerlich Demokratische Union 1992 die Wahl verlor und die Slowakei den Verbund mit Tschechien aufkündigte. Martin Porubjak arbeitet als Regisseur und Dramaturg am Slowakischen Nationaltheater in Bratislava und als Gast am Nationaltheater Prag.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 50/51 1997,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>